

Flörsheimer Zeitung

Anzeiger f. d. Rhingau Rhingauzeitung Flörsheimer Anzeiger

Ersteinst: Dienstags, Donnerstags, Samstags (mit illuz. Beilage) Druck u. Verlag, sowie verantwortliche Schriftleitung: Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M., Schulstraße. Telefon Nr. 59. Postfach 188 67 Frankfurt



Anzeigen kosten die 6-gespaltene Zeile oder deren Raum 12 Pfennig, auswärts 15 Pfennig. Reklamen die 6-gespaltene Zeile oder deren Raum 30 Pfennig. Der Bezugspreis beträgt 85 Pfennig ohne Trägerlohn

Nummer 61

Mittwoch, den 24. Mai 1933

37. Jahrgang

Die Wendung

Daß die außenpolitische Rede des Reichskanzlers Adolf Hitler eine staatsmännische Tat war, geht aus den Auswärtigen, die sie zeitigte, immer deutlicher hervor. Das zeigt sich vor allem in Genf, wo die mutigen und klaren Worte des Kanzlers eine Wendung gebracht haben. Seit dem 1. Mai ist der Wind aus den Segeln genommen, und es sieht sich, nachdem es in den letzten Wochen schon triumphal vor sich hatte, plötzlich in eine gefährliche Defensive gedrängt. Saboteure der Abrüstung befinden sich mit einem Schlag in der Sackgasse, und sie müssen jetzt Farbe bekennen. Die Wendung, die in Genf eingetreten ist, ist die bedeutendste, die der Sonderdelegation der amerikanischen Präsidenten Roosevelt, Norman Davis, am Montag abgegeben hat. Amerika hat England und besonders Frankreich nunmehr die Sicherheitsgarantien gegeben, nach denen diese Mächte an der Abrüstung verlangen, und nun gibt es für Frankreich keinerlei Entschuldigung mehr, nicht abzurufen.

Freilich sind die Meinungen über die Aussichten der Konferenz auch nach dem Verlauf der Montagsitzung in der Delegationen noch keineswegs ungeteilt. Deutlich wird die Erklärung des amerikanischen Bevollmächtigten aufrecht begünstigt. Norman Davis hat in dieser Erklärung nach deutscher Auffassung wesentlich beigetragen, daß nunmehr die Forderung nach Sicherheit nicht mehr von bestimmten Staaten als Vorwand für einen mangelnden Abrüstungswillen angeführt werden konnte. Mit dieser positiven Einschätzung in die Beratungen zur Friedenssicherung haben die Vereinigten Staaten der Sache des Friedens und der Abrüstung einen wichtigen Dienst geleistet. Es muß nunmehr erwartet werden, wie sich die Bereitwilligkeit der Vereinigten Staaten praktisch für die Abrüstung auswirkt. Die Ausführungen des französischen Außenministers haben darüber noch keine volle Klarheit geschaffen. Frankreich sieht in der Initiative der Vereinigten Staaten und der Forderung nach Abrüstung eine Gefahr für die eigene Sicherheit und sucht auch dank der klugen Abrüstungspolitik des Reichskanzlers einer klar ausgesprochenen Forderung nach Abrüstung ihres schweren Angriffsmaterials zu vermeiden. Dieser Forderung wird sich die französische Delegation auch jetzt wieder zu entziehen suchen. Der klare und eindeutige Antwort des amerikanischen Delegierten, daß die Konferenz jetzt nicht mehr ihre Zeit mit sicherheitspolitischen Erörterungen vergeuden dürfe, sondern daß sie sich die materielle Abrüstung in Angriff nehmen müsse, ist für die deutsche Seite nichts hinzuzufügen.

Der „Völkische Beobachter“, der sich unter der Überschrift „Amerikas klares Wort“ mit den Erklärungen des amerikanischen Bevollmächtigten Norman Davis in Genf beschäftigt, spricht von Erklärungen von ganz ungewöhnlicher Bedeutung und Tragweite. Sie seien wichtig, weil ein Großstaat ersten Ranges die Pflicht zur Abrüstung auch der andern in denkbar offiziosster Weise bezeugt habe. Damit sei ein Schlüsselmoment gezogen unter allen Umständen, die seitens gewisser Staaten, sich um die Abrüstung bemühen, mit Hilfe von Ablenkungsmanövern herbeigeführt zu werden. Wichtig sei, daß die amerikanischen Staaten durch den Mund ihres bevollmächtigten Vertreters die Verantwortung für die Aufrüstung eines Staates, während andere abrüsteten, eindeutig auf die Schultern dieses Staates geladen hätten. Wichtig sei weiter, daß Norman Davis ausdrücklich die Rede des Reichskanzlers als fördernd anerkannt habe. Der amerikanische Delegierte habe weiter von einer effektiven und bedeutenden Abrüstung im Allgemeinen gesprochen. Hier bestehe tatsächlich nach deutscher Auffassung eine Lücke. Präsident Roosevelt habe auf der einen Seite eine Verneinung der Aufrüstung in seinem bekannten Plan als notwendig bezeichnet und sich dann praktisch auf den Plan des englischen Premierministers MacDonald bezogen. Einzelheiten des Plans der MacDonald-Plan 3. B. für die anderen Mächte einen Tank über 15 Tonnen zulassen wolle, während das deutsche Reich die Tanks überhaupt verbieten solle, so sei das natürlich noch keine effektive militärische Gleichberechtigung. Aber diese Fragen, so sagt das amerikanische Wort, werden jetzt ebenfalls zur Behandlung kommen, und Norman Davis hat unterstrichen, daß er nunmehr auch die Materialfrage behandelt zu sehen wünsche. Daß die Abrüstung die Franzosen zu einer immer klarer werdenden Stellungnahme gezwungen werden. Der Welt sind die Augen schon jetzt weit geöffnet worden, und wir begrüßen die energischen Ausführungen des amerikanischen Vertreters, der nunmehr vor allen Völkern das Wesentliche des deutschen Standpunktes als berechtigt anerkannt hat:

1. Abrüstung ist der Weg zum Frieden und zur Sicherheit. 2. Abrüstung bedeutet eine Verpflichtung für alle Staaten, nur Deutschland hat diese Verpflichtung innegehabt, es steht jetzt als Gläubiger vor den andern Unterzeichnern der Verträge. 3. Wer diese Abrüstung verweigert, macht seine eigenen Verträge und ist vor der Geschichte mit der Verantwortung beladen für alle daraus möglicherweise entstehenden Verwicklungen und Katastrophen. 4. Deutschland hat auf Gleichberechtigung steht damit ebenfalls, wie zunächst praktisch dieses Recht auch zu verwirklichen ist.

Die französische Presse nimmt die Erklärungen des amerikanischen Delegierten Norman Davis im Hauptausdruck der Abrüstungskonferenz mit etwas gemischten Gefühlen auf. Der Berichterstatter der „Agence Havas“ äußert sich noch am optimistischsten, wenn er erklärt, daß die Ausführungen Norman Davis einer günstigen Entwicklung den Weg bahnen. Pessimistisch bleibt dagegen „Journal“, dessen Genfer Korrespondent schreibt. Amerika könne weder seine Entschlossenheit veräußern, noch die positiven Verpflichtungen in der Frage der Sanktionen übernehmen. Völlig ablehnend ist Gustave Hervé in der „Victoire“. Er ruft der Erklärung Norman Davis ein Nein entgegen und behauptet, daß die „Genfer Farce“ zur Tragödie zu werden drohe.

Die englischen Blätter dagegen bezeichnen einmütig die Erklärungen Norman Davis und die Zurückziehung der deutschen Abänderungsanträge zum britischen Konventionsskizzen als großen Fortschritt der Abrüstungskonferenz. Sie suchen jetzt schon den voraussichtlichen französischen Einwänden mit dem Hinweis auf die Größe der amerikanischen Zugeständnisse zu begegnen.

Deutschland kann die weitere Entwicklung nun mit dem Bewußtsein abwarten, alles, aber auch alles getan zu haben, um einen Erfolg der Abrüstungskonferenz zu ermöglichen.

Der neue Geist der Arbeit

Die erste Tagung des Großen Arbeitskonvents. — Die Aufgaben der Arbeitsfront.

Berlin, 23. Mai.

Der Große Arbeitskonvent der Deutschen Arbeitsfront trat am Dienstag im Hause des Verbandes der Deutschen Buchdrucker in Berlin-Tempelhof zu seiner ersten Tagung zusammen. An einem großen Tisch in Hufeisenform hatten die bis jetzt ernannten 60 Mitglieder des Großen Konvents Platz genommen, zu denen schon in allerhöchster Zeit 20 Vertreter der Arbeitgeber hinzukommen werden. Man ist in der Organisation der Tagung bemüht zu den alten germanischen, dem Wesen des deutschen Volkes entsprechenden Formen zurückgekehrt und hat das oft unwürdige parlamentarische Getriebe ausgeschaltet. An die Stelle des Präsidiums sind ein Sprecher und ein Schriftführer getreten.

Kurz nach 11 Uhr betrat der Führer der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Lenz, jubelnd begrüßt, den Saal. Er erklärte den Konvent für eröffnet und ernannte den Arbeiter Rudolf Schmeer zum Sprecher und den Arbeiter Reinhold Muehlow zum Schriftführer. Der Sprecher Schmeer gab die Grundzüge der neuen Verhandlungsform bekannt und erteilte dem Führer der Deutschen Arbeitsfront das Wort.

Eine grundsätzliche Rede

Dr. Lenz schilderte die verfehlte Zielrichtung der bisherigen Gewerkschaften, die das Schlechte im Menschen, den Profitgeiz, organisierten, statt, die in jedem Menschen vorhandenen Eigenschaften so zu sammeln, daß das Wohl der Gemeinschaft nie gefährdet würde.

Der Redner berichtete dann über das neue Gesetz der Arbeit.

Das Gesetz der Arbeit werde nur wenige Fundamentalfälle enthalten. Es wäre verfehlt, wenn Einzelheiten oder lagesbedingte Notwendigkeiten in dieses Gesetz geschrieben würden, da dieses Gesetz Ewigkeitswert haben soll und immer Richtschnur sein muß für die zeitlich bedingten und zeitlich notwendigen Regelungen. Das Fundament werde die ewig gültigen Grundsätze festhalten, die Überwindung des Klassenkampfes, den höchsten Schutz des arbeitenden Menschen, das Führerprinzip und das Prinzip der Verantwortung.

Dr. Lenz berichtete über die beim Führer gepflogenen Beratungen über den ständischen Aufbau und gab den vom Führer entworfenen Plan bis ins Einzelne bekannt.

Die Schulungsarbeit

Die Deutsche Arbeitsfront stelle die Voraussetzung für den ständischen Aufbau überhaupt dar. Die Erziehung zur Gemeinschaft, die Schulung sei eine der wesentlichsten Aufgaben. Die Schulung des deutschen Menschen sei, das müsse einmal mit aller Deutlichkeit festgestellt werden, Aufgabe der NSDAP, des Trägers der nationalsozialistischen Revolution und damit des nationalsozialistischen Staates. In der früheren Bundeschule des ADGB in Berlin würden die Gau- und Kreisleiter der Deutschen Arbeitsfront, die Kreisleiter und die Stabsleiter bei den Kreisleitungen der NSDAP, geschult werden. Weitere Schulen beständen bereits in Westdeutschland und Mitteldeutschland.

Die sozialen Einrichtungen würden ebenfalls stark ausgebaut werden.

alles ohne Eingreifen des Staates durch Selbstverwaltung der als öffentlich-rechtliche Körperschaft anerkannten Organisation der Arbeit. Das Ziel sei vor allen Dingen die Schöpfung eines Standes, der sich seiner Kraft, seiner Ehre und seiner Verantwortung bewußt sei.

Ein Mindestlohn

Die Frage des Tarifs könne nicht in der Weise geregelt werden, wie es gewisse Kreise gern haben möchten. Der Nationalsozialismus lehne sogenannte Wertvereine und einen Werttarif grundsätzlich ab. Für gelbe Angelegenheiten habe man kein Verständnis.

Ein Mindestlohn werde geschaffen, der nicht von dem Stundenlohn abhängt, sondern vom Wochenlohn. Der arbeitende Mensch solle die Entlohnung erhalten, die er zu einer gesicherten Existenz benötige. Profite, denen Ausbeutung gegenüberstehe, werde es im nationalsozialistischen Staat nicht geben. Jeder Deutsche sei ein wertvolles und geachtetes Mitglied des Volkes, nicht aber das Objekt irgendetwelcher Spekulationen.

Zum Schluß ging Dr. Lenz auf das Verhältnis der nationalsozialistischen Betriebszellenorganisation zu den Gewerkschaften ein. Die NSBO werde als besondere Kerntuppe erhalten bleiben und noch stärker und strenger organisiert werden, als es bisher der Fall war.

Arbeiter und Angestellte würden in der NSBO zusammenbleiben, so daß diese in Zukunft vielleicht einmal der Schmelztiegel werde, aus dem der Begriff des deutschen Arbeiters hervorgehe.

Die gewaltigen Aufgaben, die die deutsche Arbeitsfront zu lösen habe, würden mit dem festen Willen angepaßt werden, am Neubau des Reichs mitzuwirken, an einem Reich, dessen Glieder die Verbundenheit anerkennen, dessen Glieder von dem Bewußtsein befeuert werden, daß der eine ohne den andern nicht leben kann, daß nicht Selbstzerfleischung und Kampf aller gegen alle im Interesse der Gesamtheit liegen, sondern daß gegenseitiges Verstehen und der fanatische Wille, Einzel- und Sonderinteressen dem Großen unterzuordnen und nur eines als Richtschnur anzuerkennen: Deutschland!

Abschaffung der schweren Artillerie

Fortschritt in den Genfer Beratungen.

Genf, 24. Mai.

Nach der endlosen, völlig negativen Beratungen und privaten Besprechungen der letzten Wochen hat der Hauptausdruck der Abrüstungskonferenz Dienstag nachmittag endlich die Bestimmungen des englischen Konventionsskizzen über das Kriegsmaterial in Angriff genommen. Zur Debatte stehen zunächst die Vordrillungen, und zwar die Bestimmungen über die Artillerie.

Der englische Entwurf sieht vor, daß die Höchstgrenze des Kalibers für die Geschütze der beweglichen Artillerie in Zukunft auf 105 Millimeter bzw. 114,5 festgelegt werden soll.

Vorschafter Radolny erklärte sich vorläufig mit den Bestimmungen des englischen Entwurfs einverstanden, allerdings unter der Bedingung, daß sie im Laufe der Beratungen nicht verkleinert werden. Bei dieser Gelegenheit legte er nochmals grundsätzlich den deutschen Standpunkt über die vollständige Abschaffung und Zerstörung der schweren Angriffswaffen dar.

Bezüglich der Kampfwagen hat sich die deutsche Delegation gleichfalls mit dem englischen Entwurf, der die Höchstgewichtsgrenze auf 16 Tonnen festlegt, zunächst einverstanden erklärt.

Artikel 19 des britischen Entwurfs über die Landartillerie wurde ohne Abstimmung und ohne wesentliche Änderungen angenommen.

Wieder 80 000 Arbeitslose weniger

Berlin, 24. Mai.

Die Arbeitsmarktlage hat sich in der Zeit vom 1. bis 15. Mai weiter gebessert. Die Zahl der bei den Arbeitsämtern gemeldeten Arbeitslosen sank um rund 80 000 auf rund 5 252 000. Sie ist somit vom winterrlichen Höchstpunkt bis Mitte Mai um rund 800 000 zurückgegangen gegenüber nur rund 454 000 im Vorjahre.

Die Butterpreise

Besprechung beim Reichskommissar.

Berlin, 24. Mai. Beim Reichskommissar für Preisüberwachung fand eine Besprechung mit der Vertretung des Buttergroß- und -Kleinhandels und der Landwirtschaft statt.

Es wurde festgestellt, daß der heutige Lage des Buttermarktes solche Kleinhandelspreise entsprechen, die sich je nach Qualität der Ware zwischen 1,45 und 1,55 Mark je Pfund (letzterer Preis für allerfeinste Markenbutter) bewegen. Die obersten Landesbehörden sind gebeten worden, die Preisbildung durch die örtlichen Behörden zu überwachen und Preisüberschreitungen zu verhindern.

2 Kommunisten zum Tode verurteilt

Chemnitz, 24. Mai. Das Schwurgericht verurteilte die Kommunisten Bartl und Winkler wegen gemeinschaftlichen Mordes zum Tode. Beide hatten am 4. August im Kaffeeherold einen Überfall auf Nationalsozialisten verübt, wobei der Dentist Kriebel erschossen wurde.

Lokales

Flörsheim am Main, den 24. Mai 1933

Christi Himmelfahrtstest

Im bunten, von fröhlichen und volkstümlichen Bräuchen umrahmten Wandel des Kalenderjahres werden von der katholischen Kirche die drei Tage zwischen dem Sonntag Rogate und dem Himmelfahrtstest als die Bitt- und Kreuztage begangen. Sie dienen auch der Vorbereitung auf das Fest Christi Himmelfahrt. Bis zum 4. Jahrhundert wurde das Himmelfahrtstest gleichzeitig mit dem Pfingstfest gefeiert. Später verlegte es die Kirche auf den 40. Tag nach Ostern.

Ursprünglich die Bräuche, die mit dem Christi Himmelfahrtstest zusammenhängen und die sich zum Teil bis auf die heutige Zeit erhalten haben. Schon die alten Germanen begingen an diesem Tag eines ihrer Frühlingsfeste, wohl zu Ehren des Wettergottes Donar. In katholischen Gegenden werden am Himmelfahrtstest Feldpropositionen veranstaltet. Ein Brauch ist das Sammeln von Blumen und Kräutern, die zu Kränzen gebunden werden und zum Schutz gegen Wetter- und Hagelschäden in die Wägen der Bauern mitgeführt werden und in die Viehställe gehängt werden. Ein eigenartiger Brauch in der Kirche war früher der: Man zog, um die Himmelfahrt Christi zu veranschaulichen, eine Christusfigur aus Holz zum Kirchengewölbe empor, wo sie durch ein Loch verschwand. Weit verbreitet auf dem Lande ist noch der Aberglaube, daß man am Christi Himmelfahrtstest nicht mähen dürfe, weil die an diesem Tag gemähten Stäbe den Blitz anziehen und Gewitter übers Haus bringen.

Der Himmelfahrtstest ist die Vorbereitung auf das Pfingstfest, das dritte große Ereignis der Heilandsgeschichte und des Kirchenjahres. Der Himmelfahrtstest lenkt Augen und Herzen zur Höhe. „Empor die Herzen!“ ist sein Leitmotiv.

Mit Macht drängt nun nach den 20 abwechselnden, verregneten und kalten Witterungen der so lange zurückgehaltene Frühling aus allen Winkeln hervor. Mit allen Schönheiten der neu erstandenen Natur schreitet das Jahr seinem Höhepunkt entgegen.

—7. Der verfloßene Sonntag, der dritte Sonntag im Monatsmonat, war von der Witterung in ganz besonderer Weise begünstigt. Der Himmel war wolkenlos, und die Sonne ruhte freundlich, ohne drückend zu sein, auf den im schönsten Frühlingskleid prangenden Feldern und Blumen. So wurde denn auch dieser Sonntag fleißig zu Wandlungen in die Umgebung benutzt. Die besuchten Rastplätze sind glücklich ausgefüllt, jedoch fehlt der Bauer erleichtert aufatmen kann. Der kalte April hatte sich in dieser Weise genugsam ausgelobt.

Hohes Alter. Morgen Donnerstag (Himmelfahrt), den 25. Mai, feiert Herr Johann Adam, 6. Jahrgang, Hauptkammermann, in seltener Rüstigkeit den 87. Geburtstag. Wir gratulieren aufs Beste und wünschen: Noch manches gute Jahr!

—7. Belebung der Mainischifffahrt. Hierüber wird geschrieben: Während am Untermain infolge der Stauwerke die Schifffahrt trotz der langen Trockenheit nicht unter Woffernapheit zu leiden hatte und eine Fahrtiefe von 2,20 Meter hochhalten konnte, machte sich am Obermain ein großer Wassermangel bemerkbar. Die am Obermain drohende Einstellung der Schifffahrt hat der ausgiebige Regen abgewendet. Infolge verstärkter Zuflüsse haben die Mainpegel täglich eine Zunahme des Wasserstandes. Der Normalstand ist das jedoch immer noch nicht.

— Ein Gang durch die Gemachtung belehrt uns, daß wir mit einer schlechten Obsternte zu rechnen haben. Der Blütenfrost hat viel Schaden angerichtet. Besonders werden die Obstbäume von ihren Besitzern schlecht gepflegt, sobald das Auftreten der Baumkrankheiten auf verschiedenen Grundstücken stärker erkennbar ist. Verhältnismäßig gut haben die Zwischendäume ihre Früchte angelegt.

— Die ersten Arbeitsdienstpflüchtigen. Nunmehr steht fest, daß am 1. Januar 1934 die Einziehung der ersten Arbeitsdienstpflüchtigen erfolgen wird. Es wird der Jahrgang 1915 aufgerufen werden, also diejenigen jungen Männer,

die im Jahre 1934 das 19. Lebensjahr vollenden. Zunächst soll die Hälfte dieses Jahrganges zur Arbeitsdienstpflücht herangezogen werden. Die näheren Ausführungsbestimmungen sind in Vorbereitung.

Ziehung verlegt. Die am 19.—24. Mai stattfindende Ziehung der Volkswohlfahrtslotterie ist auf den 12.—17. Juli 1933 verlegt worden.

Hinaus ins Grüne. So lautet jetzt überall die Parole. So auch für den Radfahrer-Verein „Wanderlust“. Am Himmelfahrtstest beabsichtigt der gen. Verein eine Tour nach Mitteldid, wozu alle Mitglieder nebst Angehörigen recht herzlich eingeladen sind. Freunde des schönen Radportes sind herzlich willkommen. Abfahrt um 1 Uhr vom Vereinslokal „Ditsch“.

„Vom Heimatfest“. Gestern Abend fand im „Deutschen Hof“ eine Tagung der Flörsheimer Präsidenten gemeinsam mit der Kommission für das Heimatfest statt. Herr G. Schickel als Leiter des Heimatfestes verlas ein Schreiben des Herrn Landrats Dr. Janke, wonach dieser das Protektorat übernehme und persönlich zur Gedenkstätteneinweihung anwesend sein werde. Die Festrede wird wahrscheinlich Herr Amtsgeschäftsrat Schwabe halten. Allen Schwierigkeiten zum Trotz wird das große Schauspiel „Ball ohne Heimat“ am 1. Feiertage in der Turnhalle aufgeführt werden. Die 1. Bühnenprobe findet am Freitag, den 26. Mai abends punkt 8 Uhr in der Turnhalle statt, zu der alle Präsidenten teilnehmen werden.

„Achtung! Flörsheimer Künstler! Achtung! Wie aus dem heutigen Inserat der Präsidenten-Vereinigung ersichtlich werden künstlerische Entwürfe für die in aller Kürze stattfindenden Feste der Freie. Sanitätskolonne und des Rudervereins 08 angefordert. Es sollen in Zukunft seitens der Präsidenten-Vereinigung Geschenke an die Jubelvereine gelangen, die von Flörsheimer Künstlern oder Handwerkern gefertigt sind, um so den Geschenken eine heimliche bodenständige Note zu verleihen. Wir finden diese Artengabe sehr begrüßenswert und hoffen, daß sich die in Frage kommenden Kreise rege daran beteiligen. Über die Bedingungen und die auszuwerfenden Beträge erteilt Herr W. Mohr, Eisenbahnstraße Auskunft.“

Jede Tasse Kathreiner ist — eine Tasse Gesundheit!

Aus dem Leserkreis

(Ohne Stellungnahme der Redaktion)

Vor 14 Tagen haben Gemeindefreier die von Kindern im Laufe eines halben Jahres in den Main geworfenen Steine der Böschungsmauer mit vieler Mühe wieder aus dem Strom herausgeholt. Jetzt, nach kaum zwei Wochen, liegen die meisten der Steine, mit einer großen Masse Sand, schon wieder im Fluß. Die Sache sieht direkt trübsal aus. Aber man kann den Kindern nicht einmal allzuviel Schuld geben, denn es sind meistens recht kleine Menschen, die das gerügte „Verbrechen“ begehen. Lediglich der Spieltrieb dieser ganz Kleinen ist die Ursache. Wenn man sich dazu verstehen könnte, einige Fuhren Sand auf der sonst schönen Spielfläche am Mainufer (in genügender Entfernung vom Strom) für die Kinder aufzuschütten, dann wäre dem Unbill des Abreißens der Böschungsmauer abgeholfen. Sicherlich läme das Verfahren billiger wie das jetzt geübte und die Kosten für die wenigen Fuhren Sand würden sich gut bezahlt machen.

Ein Kinderfreund.

Schlageter

Wenn sich am 26. Mai der Todestag Schlageters zum 10. Male jährt, dann tritt das ganze deutsche Volk in Gedanken an das Grab dieses Helden.

Die Lebensgeschichte Albert Leo Schlageters muß jeder Deutsche kennen, damit er weiß, was er dem Andenken dieses Freiheitskämpfers schuldig ist, damit der deutsche Jüngling Erde seiner Vaterlandsliebe werde und sich jeder bewußt bleibe, daß kein Opfer, das aus reinem Herzen kommt, umsonst ist.



Im badiſchen Schwarzwald, in Schönau im Bietental, wurde Albert Leo Schlageter am 12. August 1894 geboren. Er war das sechste Kind angeheuer Schwarzwalder Bauern und wuchs in Glück und Frieden heran, ein fröhlicher Junge, den jeder gern hatte. Seine Heimat und sein Vaterland liebte er über alles, und als der zwanzigjährige Primaner in Freiburg den Ausbruch des Krieges erlebte, da meldete er sich wie alle seine Kameraden freiwillig. Er war mit Begeisterung Soldat. Im März 1915 kam

er an die Westfront und wurde im Stahlgewitter zu einem Mann gehärtet, der den Tod nicht fürchtete und in seiner Seele nur einen Gedanken hegte: Deutschland. Den ganzen Krieg erlebte Schlageter an der Westfront mit allem Glück und Leid, wurde ein Frontoffizier, an dem seine Leute mit ganzem Herzen hingen. Als die Revolution kam, blieb die Batterie Schlageter davon unberührt und lehrte in Ruhe

Die Tragödie eines Deutschen. Schlageters letzter Brief, am 26. Mai 1923, wenige Stunden vor seiner Erschießung, geschrieben.

Liebe Eltern! Ich habe euch bald meinen letzten Gang an die Wende noch schreiben und dann kommen lassen. Also dann auf ein frohes Wiedersehen im Jenseits.
Nochmals Gruss an Euch alle Vater, Mutter, Josef, Otto, Frieda, Ida, Marie, die beiden Schwäger, Jochen, die ganze Heimatsfamilie.
Ihr Albert



Es schmeckt wirklich besser mit **MAGGI Würze**

Sport und Spiel

Sport vom Sonntag

Der vergangene Sonntag war ein Sporttag erster Größe. Da war zunächst die Ausscheidung für die Fußball-Vorqualifikation, dann wurden die Teilnehmer des Endspieles um die deutsche DSB-Handball-Mannschaft ermittelt. Ferner wurde der deutsche Handball-Damenwettkampf, das Kunst-Rennen und das Hohenheimer Radrennen wurden ausgetragen. Süddeutschlands Fußballspiel in Frankfurt und die Turner hatten ihre ersten Ballenspiele.

Fußball.

Bei den Ausscheidungskämpfen um die Fußball-Vorqualifikation legten mit Ausnahme des Süddeutschen des HSV. Frankfurt, überall die Favoriten. In Frankfurt tigte die Eintracht Frankfurt die Allentsteiner Reichenbach, die vor zwei Wochen noch Hertha BSC. 4:1 schaltete hatten, zweifelhafte mit 12:2 ab. Schalle 0:1 den Süddeutschen Meister, HSV, knapp 1:0. Der war nicht ganz verdient und kam nur dadurch zustande, der beste Mann der Frankfurter, Knipfle, schwer verletzt wurde. In Hannover gewann Fortuna 3:0 gegen Arminia 3:0 und München 1860 fertigte den schließlichen Meister mit dem gleichen Ergebnis ab. Die schlußrunde wird nun ausgetragen in Berlin, wo die Frankfurter auf Fortuna Düsseldorf trifft, und in Düsseldorf Schalke 04 und 1860 München ihre Kräfte messen werden.

Süddeutschland in Le Havre

Mit ausbräutlicher Genehmigung des Reichssportkommissars reiste Süddeutschlands Fußballmannschaft nach Frankreichs Hafenstadt Le Havre, um dort gegen die Nationalmannschaft der Amateure zu spielen. Schon der Reise wurden die Süddeutschen auf verschiedenen Stationen herzlich begrüßt. Ihr Empfang in Le Havre überstieg aber alle Erwartungen. In der Normandie hat für dieses Spiel ein außerordentliches Interesse. Die französischen Gäste waren nicht wenig erstaunt, als das neue Stadion der Stadt mit 25.000 Zuschauern bis auf den letzten Platz gefüllt war. Als dann die Süddeutsche Elf ein prächtiges Spiel vorführte und mit 5:3 (4:2) Treffern durchaus verdienten Sieg davontrug, war sie Gegenbegeisterter Kundgebungen des sehr objektiven Publikums. Als nach dem Spiel der Wagen der Deutschen durch den Menichengewühl seinen Weg in die Stadt bahnte, immer wieder stürmische Ovationen. Die Deutschen wurden zunächst nach dem Rathaus geleitet, wo sie der Bürgerkommission von Le Havre im Kreise von zahlreichen Vertretern der Stadt und des deutschen Konsuls lebhaft begrüßt wurden. Ihnen für das schöne Spiel Dank sagte. Der Abreise der Süddeutschen nach der Normandie hat sich eine eindrucksvolle Propaganda für den deutschen Fußball überaus gut gestaltet und die Rette der deutschen Fußballer Verbandsmannschaften auf abgeschlossen.

Handball.

Die Handballer hatten ebenfalls ihre „Senjats“. So siegte überraschend Har mit 10:6 der einzige Recken liegende süddeutsche Vertreter, SV. Waldhof, den Altmeyer Polizei Berlin vor 5000 Zuschauern Mannheimer Verhältnisse eine Rekordzahl) und Polizei sicherte sich durch einen überlegenen Sieg über die Sportpolizei ebenfalls die Teilnahmeberechtigung am Endspiel. Bei den Damen holte sich mit 4:2 Sportklub Charlottenburg zum andernmal den Titel vor Eintracht Frankfurt.

und Ordnung in die Heimat zurück. Die Wirrköpfe des mat, das Treiben der Revolutionskämpfer konnte ein geister nicht ertragen und so blieb er Kämpfer. Wo er war, zeichnete er sich aus. Im Freikorps Medem, als hundertkämpfer in Oberschlesien, im Kampf gegen die bolschewistischen. Immer in Gefahr, war ihm das Glück geblieben. Da drangen die Franzosen mit Gewalt ins Gebiet ein. Die Regierung war ohnmächtig, aber im erwuchs der Widerstand gegen die Knechtschaft der Franzosen. Männer standen auf, die den Tod nicht scheuten. Den Franzosen durch allerhand Sabotageakte Schaden zufachten und geheime Furcht einschüßten. Schlageter war mer auf gefährlichem Posten. Am 15. März 1923 abends gegen 8 Uhr die Eisenbahngeleise über den Saar-Gemeinde Calum, gesprengt. Schlageter war der Anführer. Die Franzosen begannen zu suchen. Im Königswinter er nachts aus einem Hotel herausgeholt und von den Franzosen abgeführt. Gemeiner Verrat war im Spiel. Den Franzosen wurde er durch Gefängnisse gequält, und gepeinigt, und schließlich kam es zu jenem Rastplatz Düsseldorf, bei dem es die Franzosen wagten, auf dem Boden ein Todesurteil zu fällen. Es war am 8. Mai. Bei der Verkündung des Todesurteils wurde Schlageter nicht mit einer Wimper. Er hatte als Held gelebt und als Held sterben. Irgendwelche Gedanken an Befreiung mußte er bald aufgeben. Seine letzten Briefe sind erhellende Zeugnisse höchsten Heldentums.

Alle Befreiungsversuche scheiterten. Am 26. Mai vollstreckten die Franzosen das Todesurteil in der Gaskammer. Das letzte Wort des Helden „Auf Wiedersehen!“ klang straff und ernst. Er wollte lebend sterben, ein freier Mann. Der französische Sergeant zwingt ihn von hinten auf die Knie. Seine Hände werden hinter ihm an einen Pfahl gebunden. Die Augen des Helden blieben hell seinen Mördern entgegen. Trommeln wirbeln. Schlageter reißt sich empor. Eine peitscht durch die Morgensonne. Der Körper sinkt zurück. Noch ein Schuß eines Offiziersstellvertreters, der den Tod herbeiführt. Der Helden ist tot. Das Schicksal der Franzosen ist vollbracht. Schlageter ist gemordet. Der Held lebt, lebt ewig unvergänglich in uns. Ein Deutschland grüßt ihn heute, ein Deutschland, das in den ersten Soldaten im Kampf für die Freiheit erblüht.

Flörsheim

Der Sportverein, der zum 100. Geburtstag des Vereins reichlichen Erfolg feiert. So endete die erste...

Flörsheim am Main

Der Werbespiel in Weib...

Flörsheim am Main

Flörsheim am Main

Flörsheim am Main

Flörsheim am Main

Flörsheim am Main

Flörsheim am Main

Flörsheim am Main

Flörsheim am Main

Flörsheim am Main

Flörsheim am Main

Flörsheim am Main

Flörsheim am Main

Flörsheim am Main

Flörsheim am Main

Flörsheim am Main

Flörsheim am Main

Flörsheim am Main

Flörsheim am Main

Flörsheim am Main

Flörsheim am Main

Flörsheim am Main

Flörsheim am Main

Flörsheim am Main

Flörsheim am Main

Flörsheim am Main

Flörsheim am Main

Flörsheim am Main

Flörsheim am Main

Flörsheim am Main

Flörsheim am Main

Flörsheim am Main

Flörsheim am Main

Flörsheim am Main

Flörsheim am Main

Flörsheim am Main

Flörsheim am Main

Flörsheim am Main

Flörsheim am Main

Flörsheim am Main

Vom 24. Mai bis 6. Juni 1933

Mainzer Aufbauwille

bekundet
die Schau!

Täglich von 9-12 Uhr, Vergnügungspark
durchgehend bis 24 Uhr geöffnet

Haus — Herd — Technik

Mainz Ausstellung: „Das Heim von heute“ Mainz

Sonderveranstaltungen: 24. Mai, 3 Uhr: Einzug der Festwirte, 4 Uhr: Plagkonzert des Musikzuges, Stand. 117, Leitung Pg. Frz. Faust
27. Mai, 3 Uhr: Kinderfest — Sonntag, den 28. Mai, sind sämtliche Geschäfte von 14 bis 18 Uhr geöffnet

Vom 24. Mai bis 6. Juni 1933

Mainzer Gemütlichkeit

herischt
im Vergnügungspark „Alt-Mainzer“

Kirchliche Nachrichten

Katholischer Gottesdienst

Donn. Fest Christi Himmelfahrt, 6.30 Frühmesse, 8 Uhr Schulgottesdienst, 9 Uhr Hochamt, 2 Uhr Beyer. Rollette für den Rafael- und Josefsverein und für kath. Auslandsdeutsche.

Freitag 7. Hl. Messe für Wilh. Bachmann 2. und Angehörige (Krankenhaus) — 7 Jahrsamt für Joh. Anton Hofmann.

Samst. 6.30 Stiftungsam. für Verst. der Frühmestiftungen (Schwefelhaus), 7 Brautamt.

Der kath. Arbeiter-Verein beteiligt sich am 50jährigen Jubiläum des Arbeiter-Vereins Diebrich am Sonntag, den 28. Mai, Mitglieder, die mitfahren wollen, mögen sich bis Donnerstag abend 7 Uhr beim Vorsitzenden melden.

Evangelischer Gottesdienst

Donnerstag, den 25. Mai 1933. (Christi-Himmelfahrt)
Vormittags 8 Uhr Gottesdienst.

Israelit. Gottesdienst f. Flörsheim, Eddersheim, Weibach

Samstag, den 27. Mai 1933. Sabbat: Samiddor

7.45 Uhr Vormittagsgottesdienst,

9.00 Uhr Morgengottesdienst,

2.00 Uhr Minnagabe, P. 6.

9.15 Uhr Sabbatausgang.

**Gasthaus
Mainblick**

Morgen Himmelfahrtstag ab abends 8 Uhr

Konzert und Tanz

Freds Jazz — Eintritt u. Tanzen frei
Jakob Kallenhäuser L. V.: J. Schrade u. Frau
NB. Prima Weine über die Straße
per Liter 65 und 80 Pfg.
Ingelheimer Rotwein Liter 96 Pfg.

Bekanntmachung

Am Freitag, den 26. ds. nachmittags 2 Uhr sollen an Ort und Stelle 5 fiskalische Grasgrundstücke der Gemarkung Flörsheim in der Nähe der Fähre Rüßelsheim — rechtses Ufer — öffentlich meistbietend verpachtet werden.
Die Bedingungen werden im Termin bekanntgegeben.

Preussisches Wasserbauamt Frankfurt

Wird veröffentlicht.

Flörsheim, den 23. Mai 1933.

Der Bürgermeister: Lauß

Alle Gast- und Schankwirte

von Flörsheim am Main, (ob Innungsmitglied oder nicht) werden hiermit aufgefordert zu einer äußerst

wichtigen Versammlung

am Freitag, den 26. Mai 1933, vormittags 9.30 Uhr Rathhäuserhof pünktlich zu erscheinen.

Deutscher

Gastwirteverband - Reichseinheitsverband
Der Beauftragte

Erscheinen eines jeden Gast- und Schankwirtes ist Pflicht

Präsidenten-Bereinigung Flörsheim

Für das am 9. Juli stattfindende 50jährige Jubiläum der Freiwilligen Sanitätskolonne, sowie für das im Oktober stattfindende 25jährige Jubiläum des Rudervereins 08 werden künstlerische Entwürfe wie Plaketten, Diplome, Zeichnungen, Schnitzereien etc. bis zum 1. Juni 1933 an den Unterzeichneten erwünscht. Die Bedingungen sind vorstehend zu erfahren.

Präsidenten-Bereinigung Flörsheim (M)
J. H. Michael Mohr.

Rundfunk-Programme

Frankfurt a. M. und Kassel (Südwestfunk).

Jeden Freitag wiederkehrende Programmnummern: 6 Symphonie I; 6.30 Symphonie II; 7 Nachrichten, Wetter; 7.10 Choral; 7.15 Konzert; 8.15 Wasserstandsmedien; 11.45 Zeitangabe, Nachrichten, Wirtschaftsmedien; 12 Konzert; 13.15 Nachrichten, Wetter; 13.30 Mittagskonzert; 14 Nachrichten; 14.10 Werbelongert; 15 Wiegenlied Wetterbericht; 15.10 16.25, 17.50, 18.50, 22 Zeit, Nachrichten, Wetter; 18.30 Konzert; 19 Stunde der Nation.

Donnerstag, 25. Mai: 6.35 Hafenkonzert; 8.30 Katholische Morgenfeier; 9.30 Stunde des Chorgesangs; 11.30 Bodysinfonie; 12 Mittagskonzert; 13.20 Mittagskonzert 2; 14.30 Rasperikunde; 15.20 Stunde des Landes; 16 Nachmittagskonzert; in der Pause Hörbericht vom großen Preis von Hamburg; 18 Vortrag über Hermann Lieh; 18.25 Der Kampf im Baltikum; 18.40 Sport; 19 Bunter Brett; 20 Wien bleibt Wien; 21 Mit Valda. Oper von Lorkina.

Freitag, 26. Mai: 10.10 Schlageter-Feststunde in allen Schulen, Aufstellungsbild; 12.10 Mittagskonzert; 18 Vortragsvortrag; 18.25 Die Bienen der Bienen, Plauderei; 20 Schlageter, Drama von Joffe; 22 Deutscher Almanach; 22.45 Nachtmusik.

Samstag, 27. Mai: 15.30 Jugendstunde; 18 Die Evangelische Kirche und der neue Staat, Gespräch; 18.30 Wochenchau; 20 Konzert; 21.45 Bunter Brett; 22.45 Nachtmusik; 24 Gebetsfeier am Grabe Schlageters in Schöna.

Jahrgang 1903!

Der Jahrgang 1903 hält am Samstag, den 27. Mai bei seinem Kamerad Schrobe (Gasthaus zum Mainbild) eine

gemütliche Zusammenkunft

ab. Alle Kameradinnen, sowie Kameraden mit Anhang müssen erscheinen. Die 1903er sind die diesjährigen 30jährigen.

Die Einberufer.

Das Haus der Hüte

(Führendes Spezial-Haus)

Strohmützen

und Flabberhüte

für die warmen Tage!

Flabberhüte

für Wassersport und Strand . . . 1.90

Strohmützen

alle Farben u. Ausführungen 1.90, 1.45, 0.95

Weisse Filzhüte

kleidsame Formen . . . 4.90

Am Sonntag von 2 bis 6 Uhr geöffnet!

K. Renkert

Mainz, am Kötherhof u. Schillerstr. 24

Kostenlos

Sendet der Verlag Georg Westermann in Braunschweig gegen Einsendung von 10 Pfennig für Porto einhaltigen Inzeratentexten ein etwa 100 Seiten starkes, mit vielen ein- und bunten Bildern und acht Kunstbeilagen geschmücktes Probeheft seiner **Westermanns Monatshefte**. Bitte fordern Sie es noch heute an, Sie werden von dem hervorragenden textlichen und bildlichen Inhalt überrascht sein. 7

Verbilligung der Stellen-Anzeigen im bekannten Familienblatt

DAHEIM

(über ganz Deutschland und angrenzende Gebiete verbreitet)

Stellen-Gesuche jetzt nur 60-^h für die Druckzeile
Stellen-Angebote jetzt nur 80-^h (= 7 Silben)

(Ein einmaliges Inserat führt meist zum Ziele.)

Die Anzeigen-Annahme für den Personal-Anzeiger des Daheim befindet sich in unserer Geschäftsstelle:

Verlag: Hch. Dreisbach, Flörsheim

Bekanntmachungen der Gemeinde Flörsheim

Einladung

zu einer Sitzung der Gemeindevertretung.
Zu der auf Freitag, den 26. Mai ds. Js. nachmittags 8.00 Uhr im Rathause anberaumten Sitzung der Gemeindevertretung lade ich die Mitglieder der Gemeindevertretung und des Gemeinderats ein, und zwar die Mitglieder der Gemeindevertretung mit dem Hinweis, daß die Nichtanwesenden sich den gefassten Beschlüssen zu unterwerfen haben.

Tagesordnung:

1. Einführung des Herrn Beigeordneten und der Schöffen durch Herrn Landrat Dr. Janke.
2. Vorlage und Genehmigung des Ortsstatuts und der Polizeiverordnung über die Verpflichtung zur mäßigen Reinigung der öffentlichen Straßen, Plätze in der Gemeinde Flörsheim am Main.
3. Festlegung der 1931er Gemeinderrechnung und der Titelüberschreitungen.

Flörsheim am Main, den 23. Mai 1933.

Der Bürgermeister:

Und auch zu **Himmelfahrt**

Latscha-Qualitäten zu volkstümlichen Preisen

Plockwurst	1/4 Pfd.	26
Cervelatwurst in Rindsdarm	1/4 Pfd.	28
Cervelatwurst in Fettdarm	1/4 Pfd.	31
Mettwurst	Pfd.	1.10
Mettwurst in Enden	Stück	30
Schinken gekocht	1/4 Pfd.	30
Limburger Käse (20%)	1/4 Pfd.	08
Edamerkäse 40%	1/4 Pfd.	18
Schweizerkäse	1/4 Pfd.	24
Feinkostkäse „Steinbock“ 6teil. Schachtel		22

Oelsardinen Dose 45, 25, 18

Bonbons (Zitronen u. Himbeer)	1/4 Pfd.	15
Kokostlocken bunt	1/4 Pfd.	15
Cremehütchen	1/4 Pfd.	16
Erfrischungswaffeln	1/4 Pfd.	18
Eisbonbons	1/4 Pfd.	18
Gelee-Fruchtschnitte	1/4 Pfd.	18
Pralinen (Atlas-Mischung)	1/4 Pfd.	25
Fruchtbbonbons	1/4 Pfd.	25

Trumpfschokolade 25
(Vollmilch u. Mokka) 100 gr.-Tafel

Zur Maibowle:

Frankfurter

Export-Äpfelwein	1/2 Flasche ohne Glas	32
Äpfelwein vom Faß	Liter	35
Weisswein vom Faß	Liter	65
Tischwein weißer	Literflasche o. Gl.	70
Zitronen salzige	Stück	05

Latscha
Latscha liefert Lebensmittel

Verein

Alter Kameraden 1872

Samstag abend 8.30 Uhr im „Hirsch“ außerordentliche Generalversammlung. Wegen Wichtigkeit der Tagesordnung ist das Erscheinen eines jeden Kameraden unbedingt erforderlich.

Der Vorstand.

KOSTENLOS

Wenn wir jed. Kunde eine Probe von unsern offiziellen Programmen

S.R.B.
Südwestf. Rundfunk-Verlag
Schreiben Sie heute an: 121, FRANKFURT AM MAIN
Bücherstraße 20a

Der neue Zwangsvollstreckungsschutz

Das vom Reichskabinett in seiner letzten Sitzung verabschiedete Gesetz über weitere Maßnahmen auf dem Gebiete der Zwangsvollstreckung umfasst acht Artikel. Es sieht eine wesentliche Erweiterung des Vollstreckungsschutzes für landwirtschaftliche, forstwirtschaftliche oder gärtnerische Betriebe vor. Die Zwangsversteigerung eines Grundstückes ist nach dem neuen Gesetz einseitig auf die Dauer von längstens sechs Monaten einzustellen, wenn die Befriedigung der fälligen Verbindlichkeiten auf Umständen beruht, die in der wirtschaftlichen Gesamtsituation begründet sind und die abzuwenden der Schuldner nicht in der Lage war. Diese Voraussetzung ist insbesondere dann gegeben anzusehen, wenn der Schuldner, ohne daß ein Verschulden trifft, infolge Ausfalls an Mieten oder wesentlichen Rückganges der sonstigen Erträge des Grundstückes oder eines auf dem Grundstück befindlichen Betriebes nicht in der Lage war, die aus den Erträgen zu bedeckenden wiederkehrenden Leistungen zu erfüllen, oder wenn er für eine auf dem Grundstück lastende Hypothek der Grundschuld keinen Ersatz gefunden hat. Ferner ist die Voraussetzung auch als gegeben anzusehen, wenn der Schuldner, ohne daß ihm ein Verschulden trifft, infolge Arbeitslosigkeit oder eines wesentlichen Rückganges seines Verdienstes zu der Zahlung außerstande war. Unter neue Tatbestände hat hauptsächlich die Einweisung in die Zwangsvollstreckung, auch wenn diese Voraussetzungen vorliegen, abzulehnen, wenn sie dem betreibenden Gläubiger einen unvernünftigen Nachteil bringen würden, oder wenn mit Rücksicht auf die Beschaffenheit oder die sonstigen Verhältnisse des Grundstückes anzunehmen ist, daß die Versteigerung zu einem früheren Zeitpunkt einen wesentlich geringeren Erlös bringen würde. Die Einstellung ist abzulehnen, wenn die Einweisung dem betreibenden Gläubiger einen unvernünftigen Nachteil bringen würde.

Nach den bisherigen Bestimmungen steht die einstweilige Einstellung von Zwangsversteigerungen einem innerhalb einer zweimonatigen Frist zu stellenden Antrag vor. Dieses Erfordernis soll in Zukunft fortfallen. Der Gericht soll nunmehr stets von Amts wegen prüfen, ob die Voraussetzung für die Einstellung gegeben ist, und für den Schuldner die Gefahr einer Fristverlängerung entfällt. Bis her war die erneute Einstellung zweimal zulässig. Nach dem neuen Gesetz soll diese Befristung fallen; die erneute Einstellung soll mehrmals möglich sein. Ferner steht bisher der erneuten Einstellung die Vorfrist entgegen, daß sie unzulässig ist, wenn der Schuldner mit einer ganzen Jahresannuität im Rückstand ist, ein Fall, der besonders bei leerstehenden Industrie- und Geschäftshäusern nicht selten ist. Es erheben sich auch diese Schranken zu beseitigen. Die erneute Einstellung soll nunmehr auch dann zulässig sein, wenn der Schuldner einer ihm bei der vorausgegangenen Einstellung auferlegten Zahlungsaufgabe unverschuldet nicht nachkommen ist.

Von besonderer Bedeutung ist auch eine neue Einführung in diesem Gesetz, die den Schutz des unverschuldeten in Zahlungsschwierigkeiten geratenen Schuldners gegen Zwangsversteigerung eingriffe in seinen Eigentum und in seine Gerätschaften und Vorräte vor. Dieser Schutz ist befristet bis zum 31. März 1934 mit der Maßgabe, daß eine Zwangsversteigerung in die beweglichen Sachen auf Antrag des Schuldners vom Vollstreckungsgericht aufzuheben ist, wenn er ohne sein Verschulden außerstande ist, die Verbindlichkeiten zu erfüllen und ihm der Verlust der gepfändeten Gegenstände ein unvernünftiger Nachteil erwachsen würde. Dem Vollstreckungsgericht wird die Möglichkeit eröffnet, anstelle der Aufhebung der Zwangsversteigerung dem Schuldner unter Vorbehalt der Einstellung der Zwangsversteigerung, d. h. unter Vorbehalt der Einstellung der Zwangsversteigerung, Zahlungsfähigkeit zu bewilligen. Dem Gericht ist zur Pflicht gemacht,

in geeigneten Fällen auf eine gütliche Abwicklung der Verbindlichkeiten hinzuwirken. Andererseits ist von der Aufhebung der Zwangsversteigerung abzuweichen, wenn durch das Unterbleiben der Zwangsversteigerung die wirtschaftliche Lage des Gläubigers ernstlich gefährdet werden würde.

Im Artikel 3 des Gesetzes ist ferner ein besonderer ebenfalls bis zum 31. März 1934 befristeter Mobiliarvollstreckungsschutz gegenüber Ansprüchen vorgesehen, die durch Hypotheken oder Grundschulden gesichert sind. Diese Beschränkungen sollen nicht Platz greifen, soweit es sich um Ansprüche aus Instandsetzungsarbeiten oder Instandsetzungskrediten handelt. Diese Ausnahme ist im Interesse der Finanzierung der Hausinstandsetzungsarbeiten, die einen wesentlichen Bestandteil des Arbeitsbeschaffungsprogramms bilden, unbedingt notwendig.

Weiter ist, ebenfalls für die Zeit bis zum 31. März 1934 befristet, eine wesentliche Einschränkung der Verpflichtung zur Leistung des Offenbarungseides vorgesehen. Der Schuldner soll die Leistung des Offenbarungseides und damit auch die Eintragung in die schwarze Liste regelmäßig dadurch abwenden können, daß er eine dem Offenbarungseid inhaltlich entsprechende einfache Versicherung abgibt. Genügt er dieser Auflage, so soll es zur Eidesleistung nur dann kommen, wenn die Eidesleistung zur Herbeiführung einer wahrheitsgemäßen Vermögensangabe notwendig erscheint.

Warnung vor Preissteigerungen

Frankfurt a. M. Meldungen über bereits erfolgte oder beabsichtigte Preiserhöhungen in den verschiedensten Geschäftszweigen veranlassen die Industrie- und Handelskammer Frankfurt a. M., Hanau, alle Wirtschaftskreise eindringlich auf die Bekanntmachung des Reichskommissars für die Wirtschaft, Dr. Wagener, und des Reichskommissars für Preisüberwachung hinzuweisen und vor der Erzwungung einer künstlichen Preissteigerung durch Ausnutzung wirtschaftlicher oder politischer Machtstellungen nachdrücklich zu warnen. Die Kammer wendet sich hierbei insbesondere an die Firmen der von ihr vertretenen Wirtschaftskreise des Einzelhandels des Großhandels und der Industrie sowie an deren wirtschaftspolitische Verbände. Es geht nicht an, daß gewisse Wirtschaftskreise in Umkehrung des nationalsozialistischen Grundsatzes „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“ die egoistischen Prinzipien der Wirtschaftspartei ungeseligen Angelegenheiten wieder aufleben lassen und die Zeit der nationalen und sozialen Erhebung zu ihrem persönlichen Vorteil auszunutzen suchen.

Bei unbedingter Würdigung der Lebensrechte aller Berufsstände und voller Anerkennung der Notwendigkeit einer gerechten Preisbildung wird die Kammer gegen Preissteigerungen mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln einschreiten. Darüber hinaus ist die Kammer entschlossen, nötigenfalls den einschärfsten staatlichen Maßnahmen zu greifen. In gleicher Weise wird die Kammer gegen Vertreter, Agenten usw. vorgehen, die durch Ausnutzung von Gerüchten über geplante Preiserhöhungen in die Bevölkerung tragen.

Rache eines Abgewiesenen

Todeschuß auf die Braut. — Mißglückter Selbstmordversuch Mainz, 22. Mai.

Der 20jährige Friedrich Münch erschoss in der Hofstraße seine 18jährige Braut Anna Staudt aus Eifersucht. Der Täter wollte sich anschließend auch das Leben nehmen, doch versagte die Waffe. Das Mädchen lief nach der Tat noch einige Meter weit, brach dann aber tot zusammen. Der Mörder begab sich in die elterliche Wohnung und versuchte dort sich mit einem Küchenmesser die Pulsader zu durchschneiden. Er wurde ins Krankenhaus eingeliefert; Lebensgefahr besteht für ihn nicht.

einem der Zimmer gestürzt kam, an ihm vorbei und öffnete selbst.

Der Diener blieb mit dumm abwartendem Gesicht bei der Tür stehen.

Liane achtete gar nicht auf ihn. Ein kleines ängstliches Räscheln bewillkommnete den Besucher, der ihr die Hand reichte, während er sagte:

„Ich möchte mir, da ich vorübergehend in Berlin weile, gestatten, Ihnen gnädiges Fräulein, sowie Herrn und Frau Komstedt meinen Besuch zu machen. Hoffentlich treffe ich Ihren Herrn Onkel und Ihre Frau Tante zu Hause an?“

Das junge Mädchen neigte den hübschen Kopf. „Onkel und Tante sind zu Hause, ich werde Sie selbst anmelden, Herr Doktor, treten Sie nur inzwischen hier, bitte, ein.“

Sie öffnete die Tür zum Empirzimmer vor Heinz Krow, um gleichzeitig mit eintretend, die Tür sofort hinter sich zu schließen.

Karl Klein war es, als hätten ihn im Vorbeigehen die Augen des Besuchers spöttisch gestreift.

Unerschämter Renkel dachte er empört. Aber seine Empörung war zunächst Nebenache, sehr kann er wohl besser darüber nach, weshalb die beiden, die sich gestern im Tiergarten ganz wie ein verliebtes Paar genommen, hier steif und förmlich taten wie klügliche Bekannte, die sich nach längerer Zeit wiedersehen.

Blitzgeschwindigkeit ging das durch sein Hirn, und dann fürzte er leise mit einem wahren Pantherstürze vorwärts, um an der Tür des Zimmers, darin die beiden Beagewöhnten verschwunden waren, zu lauschen.

Er konnte jeden Augenblick ertappt werden, aber er wagte es dennoch, weil es ihm wichtig war zu hören, wovon die Zwei allein sprechen würden.

Der Neudobener hielt beinahe den Atem an, damit ihm kein Laut von jenseits der Tür entgegen sollte. Und da vernahm er denn, wie Liane von Lehnendorf im Flüsterton sagte: „Sei nur recht vorsichtig, die Tante ist so unbedarfenbar, und wenn sie etwas merkt, könnte es uns schaden.“

Die Bad-Nauheimer Genossenschaftstagung

Verharmelung der drei Revisionsverbände Wiesbaden, Kassel und Darmstadt

Bad-Nauheim. Der Genossenschaftszweckverband Hessen-Mittelrhein, in dem die drei Revisionsverbände Wiesbaden, Kassel und Darmstadt zu einer Revisionsgemeinschaft zusammengeschlossen sind, die rund 200 Kredit-, Waren- und Baugenossenschaften umfaßt, hielt hier seinen dritten Verbandstag ab.

In den ordentlichen Generalversammlungen der drei Verbände wurde die endgültige Verharmelung zu einem einheitlichen Verband „Genossenschaftsverband Hessen-Mittelrhein (Schulze Delich) e. V.“ mit dem Sitz in Wiesbaden beschlossen. Zum geschäftsführenden Vorstandsmitglied des Gesamtverbandes wurde Verbandsdirektor Frankenhof-Wiesbaden gewählt, Stellvertreter wurden die Direktoren Lischer-Kassel, Rath-Groß-Gerau und Lang-Simburg.

In der Hauptversammlung gab Verbandsdirektor Frankenhof zunächst Kenntnis von einer Entschließung der Anwaltschaft und des Ausschusses des Deutschen Genossenschaftsverbandes, wonach die gewerblichen Genossenschaften sich geschlossen hinter die Regierung stellen und sich eins wissen mit den wirtschaftspolitischen Aufgaben des Staates. Wie sie Hitler in seiner Erklärung vom 1. Mai umrissen hat. Der Verbandstag stimmte der Entschließung zu. Nach Begrüßungsworten der behördlichen Vertreter überbrachte der Präsident des Reichsverbandes des deutschen Handwerks, preußischer Landtagsabgeordneter Schmidt-Wiesbaden, die Grüße des Reichsverbandes.

Im Mittelpunkt der Tagung stand ein Referat von Dr. Lang-Berlin, dem Anwalt des Deutschen Genossenschaftsverbandes, über das Thema: „Wirtschaftliche Lage und Stellung der Genossenschaften im nationalen Staat“. Der Redner gab dabei der Ansicht Ausdruck, daß eine der Hauptursachen der jetzigen wirtschaftlichen Krisenzeit der ungeheure Zinsdienst sei, und daß die von Hugenberg geplante Entschuldung für die Landwirtschaft auf das schärfste abgelehnt werden müsse, weil es sich um die einseitige Bevorzugung eines Berufsstandes ohne Rücksicht auf die anderen Berufe handele. Eine Entschuldung könne nur gleichmäßig für die gesamte Wirtschaft vorgenommen werden. Durch das Zinsproblem allein könne jedoch die wirtschaftliche Krise nicht beendet werden, es sei auch notwendig, von der ungeheuren Schuldenlast dem Ausland gegenüber herunterzukommen. Die Genossenschaften selbst bezeichnete der Redner als nationalwirtschaftliche Einrichtungen von allergrößter Bedeutung, was er auf Grund eines Ueberblicks über die Entwicklung des Schulze-Delichschen Genossenschaftswesens näher erläuterte. Anschließend sprach Direktor Korthaus-Berlin, Anwalt des Deutschen Genossenschaftsverbandes, über: „Schulze Delich und sein Werk“.

Es wurde beschlossen, an den Reichspräsidenten, Reichskanzler und preußischen Ministerpräsidenten Telegramme zu senden.

Rüsselsheim. (Mithras Erhöhung der Belegschaft bei Opel.) Wie die Gesellschaft mitteilt, hat die Belegung im Automobilgeschäft nicht nur angehalten, sondern sich verstärkt, daß abermals Neueinstellungen größeren Umfangs möglich geworden sind. Bis Ende Februar 1933 beschäftigten die Opelwerke in Rüsselsheim durchschnittlich ca. 6000 Arbeiter und Angestellte. Ende März stieg die Zahl auf über 6600, Ende April auf über 7500 und Mitte Mai erreichte sie den Rekordstand von 8767 Mann. Es ist somit der Adam Opel A.-G. gelungen, binnen zwei Monaten ihre Belegschaft allein in Rüsselsheim um 46 Prozent zu steigern, bzw. 2767 Arbeitslose wieder produktiv in die Wirtschaft einzuordnen. Auch die Lieferanten konnten infolge der gesteigerten Produktion der Adam Opel A.-G. Neueinstellungen vornehmen, die die Zahl um ein Vielfaches übersteigen.

Der Diener schlich sich von der Tür fort, die Worte bekräftigten ihm aufs neue, daß dieses Paar ein falsches Spiel trieb, und niemand als die beiden die Diebe des indischen Göhen waren.

Liane huschte in das Zimmer ihrer Tante, die in einem bequemen Stuhl saß und in einem neuen Roman las.

Bestreut blickte Fernando Komstedt von ihrem Buch empor.

„Herr Dr. Krow ist gekommen, Tante, Dich und Onkel zu begrüßen“, sagte Liane, und es klang ein bischen atemlos.

Frau Komstedt legte das Buch, nachdem sie die Seite, die sie zuletzt gelesen, an einer Ecke etwas umgebogen, beiseite und fragte überrascht:

„Heinz Krow ist wieder in Berlin? So, so — nun, da will ich ihn aber nicht warten lassen, denn ich mag ihn gern, trotz seines Berufes, den zu erwähnen wirklich eine Torheit von ihm war.“

Sie stand auf und stellte sich vor den Spiegel. Stäubte rasch noch einen Puderhauch über ihr Gesicht, büschelte dann mit einem kleinen Bürstchen den Puder aus den Augenbrauen.

„Dast Du den Onkel schon benachrichtigt?“ fragte sie während der Verschönerungsprozedur.

Liane verneinte, aber sie wollte den Onkel gleich rufen. Sie ging und betrat mit ihm das Empirzimmer, darin die Tante bereits in eifrigem Plaudern begriffen mit dem Besucher saß.

Friedrich Komstedt reichte Heinz Krow freundlich die Hand, und alle nahmen Platz.

Auf dem Flur rich Karl Klein, so häufig es sich unauffällig machen ließ, an der Tür des Empirzimmers vorüber und spitzte die Ohren. Ward förmlich zum Lauschen.

Einmal leuchtete es in seinen Augen auf, er hörte, wie Frau Komstedt das Thema auf das verschwundene Geschenk des indischen Göhen brachte.

(Fortsetzung folgt.)

Der indische Götze.

Roman von Hugo v. Ranke.

(Kader. ver.)

47 Immer mehr festigte sich in ihm die Ueberzeugung, daß Liane von Lehnendorf sichere Auskunft über den Verbleib des Schmuckstücks hätte geben können, wenn sie gewollt hätte.

Weshalb führte sie erst noch die Fenskomödie auf? Sie mußte doch sicher, daß der Anhänger am Armband der Rederstochter nichts mit dem Geschenk des indischen Göhen zu tun hatte.

Aber durch die Komödie beabsichtigten sie natürlich das Ehepaar irreführen, damit kein Schatten von Verdacht der wirkliche Diebin oder noch genauer ausgedrückt „die Diebe“ streifen sollte. Beinahe wäre es gelungen, wenn ihm nicht sein Instinkt im rechten Augenblick eingegeben hätte, dieses junge, sich so unschuldig stellende Mädchen zu beschämen.

Nun würde er auch die Zusammenhänge finden, die ihn noch von der Beantwortung der wichtigen Frage trennten, wo sich das Schmuckstück zur Zeit befand. Unerwartlich blieb ihm vorerst allerdings, aus welchem Grunde sich Liane von Lehnendorf am Eigentum ihrer Tante vergriffen haben sollte, sie nahm doch hier im Hause Tochterstellung ein.

Immerhin war zu bedenken, daß der Anhänger schwer veräußert war, ein Verkauf konnte leicht zur Entdeckung der Diebe führen.

Das und vieles andere überlegte der Detektiv, ohne sich aber die widersprechenden Schlüsse, die sich ihm dabei aufdrängten, einig werden zu können. Eine ganz verwirrte Verwirrung, fluchte er innerlich.

Kurz nach elf Uhr schritt die Türflügel zweimal kurz hintereinander, es klang fast wie ein verabredetes Zeichen. Karl Klein wollte eben mit dienermäßiger Höflichkeit öffnen, da drängte sich Liane von Lehnendorf, die hastig aus



Die Helden

ROMAN VON ALFRED CARL



(9. Fortsetzung).

Mit der hervorragenden Sonnenhelle kehrte der Berufsgleichmut des langjährigen Fliegers, dem die laufende Luftfahrt auf schwankenden Metallflügeln gewohnte Arbeit ist, in Gerhard's Seele zurück. Der längste Abschnitt ununterbrochenen Fluges über offene See lag jetzt in seinem Rücken — um ein Uhr nachmittags tauchte als erster Gruß des alten Kontinents Flores, die westlichste der Azoren, brandungsumrauscht aus dem Ozean auf. Jetzt war die größte Hälfte des Weges bezwungen; die kleinere, die ihn von Berlin noch trennte, führte zum Teil über Land und barg kaum noch Gefahren.

Der Brennstoff- und Deibortel waren jetzt zur guten Hälfte verbraucht, die „Berlin“ war nicht stärker belastet als bei Durchschnittsflügen mit Passagieren, und Gerhard konnte die Stundengeschwindigkeit auf 160 Kilometer steigern. Die letzten 240 Meilen Seefluges bis zum Kap Finisterre hoffte er, bis Mitternacht zu überwinden.

Als er von neuem in die aufkommende Dunkelheit hineinsag, war er dem europäischen Festlande bis auf 600 Kilometer nahe gekommen.

Doch gerade in den nächsten, fast letzten Stunden des Meeresfluges sollte ihn das Wetter noch auf eine harte Probe stellen. Bisher hatte ihn stetiger Westwind, der nur selten böig auffrischte, treibend und helfend vorwärts getragen, wenn auch der Himmel nicht immer wolkenlos gewesen war. Doch in dem unruhigen Teil des Atlantik vor der spanischen Küste wuchs der Wind zu Regengüssen und machte der nicht mehr stark belasteten „Berlin“ hart zu schaffen. Aus der Regenzone über die Wolken zu steigen, durfte Gerhard jetzt nicht wagen, um den wichtigen Orientierungspunkt des Leuchtturms von Finisterre nicht zu verfehlen. So blieb er wenige hundert Meter über dem Meere, mußte die Zähne zusammenbeißen und sich mit bösenartigen Böen herumklagen. Sie und die für den Hochsommer auffällige, plötzliche Kälte in niedrigen Luftschichten zeigten ihm an, daß er in die Randstörungen eines Druckgebietes geraten war. Doch kam auch der Sturm aus westlicher Richtung und peitschte die schwankende Maschine der Küste zu.

Diese 600 Kilometer Nachtfluges durch tückische Regenböden waren die härteste Probe, die Gerhard's Fliegertouren auf dem langen Wege bestehen mußte, und nahmen Gehirn und Nerven so rücksichtslos in Anspruch, daß ihn das Grauen vor der schweren, undurchdringlichen Einsamkeit der Finsternis nicht wieder überfiel. Dazu stürzte ihn das Bewußtsein, daß die raubende Sturmflut ihn mit phantastischer Geschwindigkeit dem erlösten Lande näher trug, und er hielt mit angespannten Sehnen durch — bis die ersten, schwachen, lachenden Lichtstrahlen eines Leuchtturms ihn durch Dunkelheit und Regenwände zaghaft entgegenlitterten.

Nach seinem Plane mußte er jetzt die Ostnordost- mit klarer Nordostströmung vertauschen und in einer halben Stunde die Lichter der Hafenstadt La Coruna sichten, wenn er Kap Finisterre angefliegen hatte.

Er hielt sich in 1500 Meter Höhe — tiefer hinunterzugehen, wagte er wegen der Ausläufer der galicischen Bergketten nicht — und passierte nach der berechneten Zeit die Lichter einer kleinen Stadt, erkannte auch in den Umrisfen die zackige Bucht, die sich nördlich La Coruna ins Land hineinzog. Seine sorgfältige Navigation war also von Erfolg gekrönt — er hatte Europa am vorbestimmten Punkte erreicht.

Um 1 Uhr überflog er Kap Ortegal und nahm Kurs über die Bistapa auf die Loiremündung.

Es kamen die letzten dreieinhalb Stunden Meeresfluges. Ihm, der den Atlantik fast in größter Breite überquert, galt die Bistapa nicht viel mehr als ein Tümpel. Der Meeresspiegel, von Seelen meist gefürchtet, zeigte sich ihm freundlich — schon kurz hinter Finisterre war der Sturm rasch abgeflaut.

Doch die Bistapa, die ihn nicht zu äußerster Anspannung zwang, erwies ihm damit einen schlechten Dienst. Denn jetzt kroch ein neuer Feind an ihn heran, nicht minder gefährlich als das Grauen vor der lastenden Einsamkeit des nördlichen Weltmeeres — die Erschöpfung, die sich nach fast zweitägigem Fluge drohend geltend machte. Der Körper, durch kalte Nahrung unzureichend gekräftigt, auf den Führer gebannt und halb erstarrt, begann zu verfallen, und Gerhard mußte nicht, wie er ihm helfen sollte.

Sein reichlicher Kaffeedortel, den er in Thermosflaschen mit sich führt, war schon lau geworden und regte ihn nicht mehr an, und „Das berühmte Kwatrad-Salz“, das er an Bord hatte, konnte ihm auch nicht helfen.

Mit dumpfem Entsetzen spürte er, wie sich die lähmende Mattigkeit von den längst steif gewordenen Beinen in Arme und Hände schlich, ihm die Kraft zur Führung des Steuerers stahl. Sein Gehirn, unnebelt, erschöpft und verbraucht, leistete ihm keinen Beistand mehr.

Diesmal rettete ihn eine andere Energie, die sich aus der Weite des Aethers zu ihm heranschwang, in ihn einwirkte und aus innerster Tiefe heraus das tödlich ermattete Gehirn zur letzten Notmühsamkeit zwang. Es war die Kraft des visionären Schauens: Er sah vor sich — als deutliches Bild, von blendender Sonne bestrahlt — einen ungeheuren Platz, schwarz umsäumt von riesigen Menschenmassen, er glitt diesen Scharen entgegen, es war eine Front von dunklen Körpern und hellen Gesichtern, die er nicht unterscheiden konnte — und ihr Erwartungsfieber, zusammengeballt in den strahlenden blauen Augen eines leuchtend weißgekleideten Mädchens, von ihren heißen Wünschen gesammelt und ausgesandt, erreichte über Länder und Meere hinweg das Tor seiner Seele und sprengte es auf.

Gerhard Schelling überwand die Mattigkeit — der Flug ging weiter seinem Ziele zu.

Um 4.30 Uhr glitt die „Berlin“ über die Loiremündung in die Morgendämmerung über dem Festland hinein, und als Gerhard das Strahlengewirr von Nantes überquerte, landete die aufgehende Sonne des jungen Tages einen leuchtenden Willkomm zum Erfolg in seine schmerzenden, übermühten Augen und schenkte auch seinem erschöpften Körper das Teil von ihrer unerlöschlichen Lebenskraft, das er brauchte, um Berlin noch zu erreichen.

Die letzten Stunden Ueberlandfluges waren für den erfahrenen Verkehrsflieger nicht mehr als eine alltägliche Leistung. Der wolkenlose Sommertag erlaubte ihm ohne Mühe die gewohnte Orientierung nach Bahnlängen und Flüssen.

Mit Karte und Uhr berechnete er die letzten Flugstunden und hielt seine Etappen fast auf die Minute ein. 5.10 Angers — 5.45 Le Mans — 6.55 schwebte er über dem ungeheuren Häusermeer von Paris — er hielt sich nicht auf und überflog die Riesenstadt in tausend Meter Höhe.

Weiter, weiter ohne Aufenthalt, die Hand am Steuer, den Blick ostwärts der Sonne entgegen gerichtet — 7.40 Soissons — 8.15 Sedan — jetzt noch einmal eine Stunde Fluges nur nach dem Kompaß quer über die Ardennen und Eifel hinweg, um den kürzesten Weg einzuhalten — 9.30 überflog Gerhard Schelling mit lachendem Jubel im Herzen bei Königswinter den im Sonnenlicht blühenden Rhein.

Mit Zauberkraft befreite die Heimat seine Glieder von aller Müdigkeit. Mit 170 Kilometer Geschwindigkeit ließ er die nun völlig entlastete „Berlin“ der Stadt entgegenbrausen, deren Namen sie trug.

10.40 erreichte er Kassel, 11.15 überflog er den Brocken, 11.40 blieb mit Magdeburg die Elbe zurück — rasend hämmerte sein Herz, nach Minuten hatte nur noch fünf nach Stunden für die letzten 16 Meilen bekannten Weges zu zählen — 12.20 rollte sich zu seinen Füßen das Rundbild des grünumbulchten Potsdam im Kranz der blaueblühenden Havelseen auf, Nikolasee, Schlachtensee, Zehlendorfer, Großer Lichtersee, Südsee, Tempelhofer — „Berlin!“ grüßte ihn wie heller Jura die rote Aufschrift auf dem Flughafenbahnhof — mit Tränen hemmungslos Freude in den Augen setzte Gerhard die treue Maschine auf den Boden seiner langjährigen Wirksamkeit auf und rollte an der Menge vorbei, die ihn jubelnd begrüßte.



Hören konnte Gerhard Schelling nicht, wie sie schrien, denn der Motoren Donner hatte seine Ohren taub gemacht, seine Augen erkannten wie im Traum nur Kwatrad's Riesenfestzelt. Den mageren Dr. von Ponten, den und jenen, mit dem ihn Fliegertamerabücherei verband — sie bohrten sich in die dunklen mageren Menschenwände hinein, suchten und fanden eine schlanke Gestalt in leuchtend hellem Kleide — unbekümmert und rücksichtslos brach sich Gerhard durch die Menge Bahn und schloß Marlene, deren Erwartung ihn sicher ans Ziel gezogen, mit befreiendem Aufstöhnen in seine Arme.

Seite an Seite mit ihr ließ sich der Ozeanflieger Gerhard Schelling, der jetzt mit 8000 Kilometern den Streckenrekord hielt, von den Photographen aufnehmen, deren Bilder der Kunde durch die Zeitschriften der Welt machten; manche Blätter brachten als Texte unter diesen Doppelbildern launige Glückwünsche aus zweifachen Anlaß.

Und noch einmal gingen vier Wochen später die Bilder der Marlene und Gerhard's durch die Zeitschriften der Hauptstadt — aufgenommen vor dem Kirchenportal und mit den Trauzeugen Gilly Vingen und Dr. von Ponten auch vor dem Standesamt.

Zweiter Teil.

I.

Vom Tage der Landung an fühlten sich Marlene und Gerhard durch die Erfüllung ihrer Sehnsucht verbunden, die jugendstark und jugendgläubig, unerprobt und unbelastet war. Sie sah in ihm den Helden, er in ihr das Weib, Wunschträume und Wirklichkeit schienen ihnen verschmolzen.

Kleine Alltagsorgen des Lebens bedrückten sie nicht. Schelling hatte einen langjährigen Anstellungsvertrag als Werbestieger für Kwatrad in der Tasche; bei der Gehaltsfestsetzung hatte der praktische Fabrikant in Betracht gezogen, daß ein berühmter Name nicht billig war. Darüber hinaus war Gerhard durch die statische Summe, die er für den Flug selbst erhalten, durch die Abgabe der Rechte für Filmaufnahmen, Zeitungsveröffentlichungen und ein Buch über die Ozeanüberquerung in den Besitz eines beträchtlichen Vermögens gelangt. Zum Abschluß der recht günstigen Verträge hatte ihm Kwatrad seine reichen geschäftlichen Erfahrungen zur Verfügung gestellt.

Marlene war für die nächste Saison vom Direktor eines Theaters für eine Hauptrolle verpflichtet.

Sie konnten sich also ihre Lebensführung ganz nach ihren Wünschen gestalten und mieteten eine große Wohnung in Neu-Tempelhof. In der Nähe des Flughafens mußte Gerhard bleiben, weil er als Himmelschreiber weiter abhängig war und jederzeit schnell erreichbar sein mußte.

In der Zwischenzeit behielten sie sich mit den getrennten Wohnungen. Gerhard hatte sich, wenn auch ungern, entschlossen, die zu kleinen Räume in der Nordstraße aufzugeben; die Wohnung Marlenes übernahm Gilly, deren Praxis sich gut anließ.

Mit der Einrichtung kamen sie nur langsam vorwärts. Die Bevölkerung Berlins, die Behörden und Korporationen der Hauptstadt beanspruchten Gerhard mit einem Schlag berühmte Persönlichkeit für ihre begeisterten Feiern.

Der Direktor spielte seine erfolgreiche Arie bis zum 31. August. Die Winterspielzeit sollte dann am 1. Oktober beginnen; vorher aber sollte das Ensemble in den beiden ersten Septemberwochen in Wien im Konacher gastieren.

Marlene und Gerhard kamen überein, ihre neue Wohnung erst nach der Rückkehr von Wien zu beziehen. Marlene stellte seinem Piloten, der sich von seiner jungen Frau nicht trennen wollte, die freie Zeit ohne weiteres zur Verfügung.

„Man wird sich auch in Wien die Gelegenheit nicht entgehen lassen, Sie überall offiziell zu empfangen“, meinte er. „Fliegen Sie doch mit der „Berlin“ hinüber.“

Gerhard bedachte sich kurze Zeit. „Ich bin genug gefeiert worden“, erwiderte er dann. „Ich hatte nicht gerade das Bedürfnis, so anstrengend zu fliegen.“

Kwatrad verzog sein breites Gesicht. „Na ja, wenn man eine hübsche junge Frau hat, wünscht man den ganzen Rummel zum Teufel“. Feingefühllos zu scherzen, lag nicht in seiner Natur, die sanft und vierkräftig wie sein Körper war. Doch nur der Dr. von Ponten, der bei beiden im Vordergrund stand, zog bei dieser Bemerkung leicht die Augen hoch; er dachte an Kwatrad's etwas zu interessierten Blick ausdruck, als er ihn vor der Landung auf dem Flughafen fragte, wer das schöne Mädchen wäre.

Am Abend holte Gerhard seine junge Frau wie immer vom Theater ab; beim Abendessen in einem großen Hotel erzählte er ihr dann von Kwatrad's Angebot und seiner Ablehnung.

Marlene warf den schönen Kopf weit in den Nacken und sagte: „Diese Bewegung, die ihr bei jeder Ueberlassung eigenmächtig war, entzückte Gerhard jedesmal.“

„Du hast es nicht angenommen? Schade! Ich freue mich jedesmal für dich, wenn du gefeiert wirst — aber du mußt bei allen Ansprachen und Toasten immer etwas unbehaglich und gelangweilt sein.“

„Belangweilt, Vene? Nur, wenn du nicht dabei bist.“

„Diesmal könnten wir doch zusammen fliegen“, erwiderte sie mit wohlwillingem Lächeln. „Mich würde es begeistern, wenn wir in Wien landen könnten, ich möchte den Jubel der Menge gerne hören.“

Verdutzt sah ihr Gerhard ins Gesicht. „Daran habe ich gar nicht gedacht, Vene. Wenn es dir Freude macht, dann habe ich es ja noch ändern. Mir liegt wirklich nichts daran, ich habe von den letzten Wochen mehr als genug.“

„Du es möchtest?“ — er sah auf die Uhr — „Ich könnte ja noch fliegen, Kwatrad jetzt noch zu Hause zu erreichen.“

Bereitwillig wollte er sich erheben. „Aber Marlene, lege ihm die schlanken Finger auf den Arm. „Rein, Gerhard, laß — wenn es dir nicht ist, verzichte ich.“

„Wir hätten mehr voneinander in Wien, meine Vene, wenn ich unerkannt führe. Bis jetzt hatte ich dich ja immer nur für kurze Stunden für mich.“

Sie lächelte beglückt, trank ihm mit heißen Augen und vergaß den Flug mit der „Berlin“; ihre Frauenseinlichkeit, die sich erschließen wollte, war bedenkenlos bereit, die Wünsche des Mannes, zu dem sie aufleben wollte, zu erfüllen.

Die Presse sorgte dafür, daß der Ozeanflieger Schelling kein Inognito in Wien nicht wahren konnte. Schon am dem Bahnhof empfing man ihn mit lärmender Freudenfeier, und besonders in den ersten Tagen nach seiner Ankunft ließ ihm die feierliche Bevölkerung der lebenslustigen Stadt wenig Ruhe. Das Gastspiel wurde ein voller Erfolg, nach all dem Empfangen, Festen und Feiern waren sie — und diesmal im Flugzeug — nach Berlin zurückgekehrt, wo sie hofften, in Ruhe ihrer Liebe leben zu können.

II.

Auf dem Tempelhofer Flughafen wurden Marlene und Gerhard von Gilly Vingen erwartet: sie trat mit einem Riesenstrauß gelber Rosen auf die Ankommanden zu und beugte sich nach jeder Art etwas durschulos, laß sie nicht Mann.“

„Tag, Vene! Tag, Schwager!“

Marlene schloß die Cousine stürmisch in die Arme. „Schent, Vene“, lachte Gilly. „Zerdrück mich nicht, und deinen Mann nicht eifersüchtig. Dann kommt Herr Schelling, ich habe einen glänzenden Empfang für euch vorbereitet.“

Gilly hatte es übernommen, während der Abwesenheit des Paares die neue Wohnung zum Einzug herzurichten, und sie hatte ihre Aufgabe, wie sich nach kurzer Zeit herausstellte, mit viel Geschick und Geldmacht gelöst.

„Seine Vene muß dir allerdings selbst ausstehen“, rief sie lustig. „Das war mir denn doch zu viel. Und wenn du einen Diener haben willst, Schwager, dann du dich auch schon selbst bemühen.“ Gilly hatte Gerhard der Einfachheit halber die Anrede „Schwager“ angeschlossen, trotzdem das nicht genau stimmte. (Fortsetzung folgt)

Freud
Anz
Geliebt: Dienst
Verlag
Hilfsheim a. R., S.

Nummer 62

Asiatischer

Ein großer Block un

Der Vormarsch der japanischen Armee von den Japanern gewollt. Der antiläufige japanische Vorrat in Nippon d. kasservertrag von dem und der Chinesen im des Waffenstillstands aus dem Osten vorliegen. Die bedingun haben selbst die Bitte gerichtet. Das japanische alles zu tun, um die zu sichern, auch nach anderen Worten: die Zustand kein militärische hat das Oberkommando.

Sämtliche Streitkräfte müssen demobilisiert werden. Tientsin und K. Die Besetzungen bei Ta. Japan sind zu zerstören. 4. Ein alle Abstraktionen über. In der die. Internationalen halten dürfen. Das bedeutet für die. Die Durchführung dieser. Die Kontrollkommission d. wollen, daß diese Bedin. Nordchina nur noch. Wieder erobert werden. Eine soll die Große. Nordchina und. Tatsächlich aber beide. Japanische. Das politische Ziel. angefangen in de. und nun aufho. klar: die Japaner se. einheitlich reg. Sie leben ihre Stun. verfallende China mu. werden, wenn im. nach einer Monro. Niemand kann den. eine solche Politik ih. Die Führung zu. sich von den Jan. politische Grundlage. Wie weit solche Erter. die Waffen gelte. andere Frage. Da. können — dafür spre. die Kantonesen der. machen, Drohungen. gleichzeitige Bewegung ab. von Kanking wer. im Kampf mit. lassen zu hab. Die Japaner haben b. Waffenstillstand. Chinesen nicht in. zu sorgen, und da. nach Abbruch des. werden könnten. langam, aber auch u. von Peking ist. über Peking le. Flugzeuge, freilich. Japaner sind sich. „Aufschiebung“ ab. Die Bevölkerung. in der Lage ist. Der Widerstand. werden Massen aber. nach vorhanden sein. Dieser Ausgang des. den Japanern den. der Chinesen der Mand. er zu groß war, d. nicht zu halten. In. zu einem. zu tragen ha.